

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

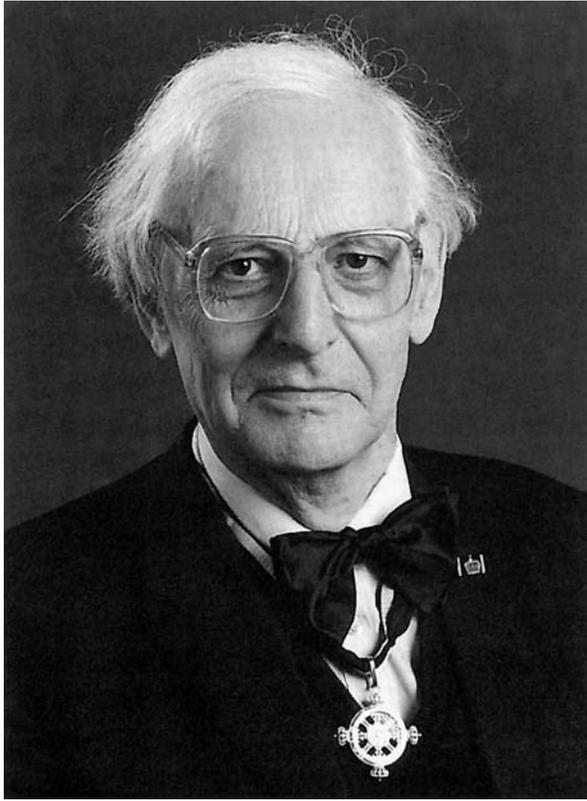
SIEBENUNDDREISSIGSTER BAND
2008 – 2009

WALLSTEIN VERLAG

GEDENKWORTE

SIR HENRY CHADWICK

23. JUNI 1920 – 17. JUNI 2008



Henry Chadwick

Gedenkworte für
SIR HENRY CHADWICK

von
Eberhard Jüngel

Herr Bundespräsident, Herr Ordenskanzler! Sehr und von Herzen verehrte Lady Chadwick, die Sie in Begleitung Ihrer Familie zu uns gekommen sind! Meine Damen und Herren!

Der Orden Pour le mérite nimmt Abschied von Sir Henry Chadwick, the Knight of the British Empire. Wir nehmen Abschied von einem Zeitgenossen, der als gelehrter Historiker jedem Kundigen höchste Achtung, der als ökumenischer Theologe und theologischer Diplomat allen theologischen Irenikern Bewunderung und den kontroverstheologisch orientierten Polemikern zumindest ein wohlwollendes Schmunzeln und der als musischer Mitmensch allen, die ihn näher kennenlernen durften, herzliche Zuneigung abzugewinnen vermochte.

Der 1920 in Bromley/Kent Geborene, in Eton Erzogene studierte zunächst Musikwissenschaft in Cambridge und erwarb zugleich, wenn auch eher nebenher, die notwendigen theologischen Kenntnisse, die es ihm ermöglichten, als college chaplain tätig zu werden. Zunächst also »auch Theologie«! Aber Fausts Behauptung »und leider auch Theologie«, diese schon fast mephistophelische Glosse aus

Goethes Faust, kam für Henry Chadwick schlechterdings nicht in Betracht. Ganz im Gegenteil: Chadwicks Leben wurde je länger, je intensiver eine genuin theologische Existenz. Wobei diese seine theologische Existenz von der geliebten Musik wie von einem basso continuo begleitet wurde.

Man hat den Theologen Henry Chadwick einen Grenzgänger genannt, der zwischen sonst einigermaßen streng getrennten Welten nicht nur hin und her zu gehen, sondern der zwischen diesen Welten auch für seine Zeitgenossen gangbare Brücken zu schlagen verstand. Ja, ein pontifex war diese unbestreitbar große Persönlichkeit in der Tat. Chadwick baute als Historiker Brücken zwischen Athen und Jerusalem, also zwischen denen, die den »Gott der Philosophen« zu begreifen versuchen, und denen, die dem »Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs« nachzudenken versuchen. Und dabei leitete ihn ein existentielles Interesse an einem gründlichen Einverständnis zwischen dem christlichen Glauben und dem, was man »Humanismus« zu nennen pflegt. Wohl auch deshalb wußte er Erasmus und Melancthon mehr noch zu schätzen als Luther. Zu seinen wissenschaftlich bedeutenden Werken gehören denn auch Monographien über den christlichen Platoniker Origenes, über den auf die Zusammengehörigkeit von Glauben und Verstehen bedachten Augustinus und über den theologisch scharfsinnigen Boethius, der, als er seine Hinrichtung erwartete, nun eben doch den »Trost der Philosophie« beschwor.

Doch wichtiger, weil existentieller: Chadwick vermochte Brücken zwischen der Vergangenheit der alten Kirche und unserer eigenen Gegenwart zu schlagen, so daß wir in dem, was er war, Potentiale dessen entdecken können, was wir jetzt und in der Zukunft zu sein vermögen. »Ganz vergeßener Völker Müdigkeit« konnte er zu gegenwärtigem Leben erwecken, so daß man plötzlich erfährt: »mein Teil ist mehr als dieses Lebens schlanke Flamme oder schmale Leier«. Henry Chadwick vermochte das gegenwärtige Leben durch die nicht vergehenden Potentiale vergangenen Lebens zu bereichern. Er schlug Brücken auch zu bisher unbekanntem neuen Ufern.

Fürwahr ein pontifex! Und das war er auch im Dienste theologischer Diplomatie. Als anglikanischer Kleriker versuchte er sogar zum

römischen pontifex maximus Brücken zu schlagen. Man hat ihn dafür bewundert, während er selber von dem »Erfolglosen« seiner ökumenischen Brückenschläge wohl eher enttäuscht war. Bei allem Widerwillen gegen die konfessionelle bornierte rabies theologorum war ökumenische Schummelei nun einmal seine Sache nicht.

Ein Grenzgänger und pontifex war er auch – und das zählt mehr als alles andere – zwischen den Universitäten Cambridge und Oxford. Wo sonst in der Welt klafft zwischen zwei überaus renommierten akademischen Institutionen ein derart »garstiger breiter Graben« – um den von Chadwick besonders geschätzten Lessing zu zitieren, dessen theologische Schriften er ins Englische übersetzte und kommentierte, weil nach seinem Urteil der Anschluß an Lessings kritisches Bibelstudium für einen wachen Kopf unerläßlich ist. Kritikresistente Fakultäten im Blick, bemerkte er mit einiger Schärfe: »Wo Kritik unterdrückt wird, schlafen die Universitäten weiter.« Ob er dabei mehr Oxford oder Cambridge vor Augen hatte, bleibe dahingestellt. Chadwick selbst hat jedenfalls den garstigen breiten Graben zwischen Oxford und Chambridge gleich mehrfach, ja soll man nun sagen: »überbrückt«, oder muß man doch eher sagen: »übersprungen«? Er war seit der Reformation der einzige Gelehrte, dem es gelang nacheinander die königliche Professur für Theologie in Oxford und die königliche Professur für Theologie in Cambridge zu bekleiden und an beiden Universitäten ein College zu leiten. Doch der allzu scharfen Oxforder Lust am akademischen Streit zog Henry Chadwick zweifellos die etwas lebenswürdigere akademische Streitkultur Cambridges vor, wo er denn auch, im hohen Alter Master of Peterhouse, noch einmal seine Fähigkeiten als Wissenschafts- und Kirchendiplomat entfalten konnte.

Dem kam der Stil entgegen, der der Person Henry Chadwicks – wie ein Charakter indelebilis – eigentümlich war und in dem sich ebenso wie in seinen Texten zeigte, wer er selber war. »Le style est l'homme même« – für Henry Chadwick trifft das uneingeschränkt zu.

Zu diesem seine Person kennzeichnenden Stil gehörte der niemals schielende Blick eines unbestechlichen Analytikers und die strenge, beinahe liturgische Form des gesellschaftlichen Verkehrs, die aller-

dings menschliche Nähe nicht verhinderte, sondern vielmehr begünstigte. Und mitunter gewann man sogar den Eindruck, daß »in, mit und unter« dieser strengen Form eine – zumeist äußerst charmante – Ironie funkelte, die freilich den einen Kollegen mehr, den anderen hingegen weniger beglückte. Auch in seinen wissenschaftlichen Texten funkelte es nicht selten. So behauptete der brillante Augustin-Interpret, von dem viel schreibenden Kirchenvater müßte man eigentlich nur zehn Seiten kennen. Das Problem sei nur, welche ... Und als Chadwick den von ihm nicht gerade geliebten Theologen Hippolyt als einen Wissenschaftler charakterisierte, »dessen Geist eine kuriose Mixtur aus Gelehrsamkeit und Verrücktheit (foolishness)« war, hat der Historiker wohl mit der ihm eigenen charmanten Ironie zugleich auch an den einen oder anderen der heutigen Kollegen, also auch an den einen oder anderen von uns gedacht. Daß der Ironiker ihm selbst geltende Bonmots tapfer zu ertragen wußte, verstand sich folglich von selbst. Und so dürfte Henry Chadwick wohl selber geschmunzelt haben, als ihm jenes Bonmot zu Ohren kam, mit dem der derzeitige Erzbischof von Canterbury seinen Nachruf auf den Verstorbenen begann: »The Anglican Church may not have a pope, but it does have Henry Chadwick.«

Auch der Orden Pour le mérite hatte ihn in seiner Mitte. Die Mitglieder des Ordens sind dankbar dafür und bezeugen Ihnen, verehrte Lady Chadwick, diesen Dank, indem wir unseren herzlichen Respekt vor Ihrer Trauer zum Ausdruck bringen.